

Wir haben versucht, aufgrund einer archäologischen Untersuchung Licht in die Entwicklungsgeschichte der Burg Alt-Regensberg zu bringen. Bauelemente, deren Fundamentunterkanten und die zulaufenden Gehhorizonte und Kulturschichten lieferten die ersten Grundlagen für die zeitliche Abfolge der einzelnen Bauteile. Lage und Form der Kleinfunde erlaubten eine Kontrolle der angestellten Überlegungen und gestatteten auch in vielen Fällen eine Verfeinerung der Datierung. Die genealogischen Erkenntnisse gaben oft eine Bestätigung des aufgrund archäologischer Feststellungen Erarbeiteten. Die übrigen schriftlichen Quellen gestatteten einen Einblick in das mittelalterliche Leben, und die bildlichen Unterlagen zeigten nicht nur den langsamen Zerfall der Burg, sie halfen manche bauanalytische Lücke schließen.

In seltener Geschlossenheit boten sich für die Bearbeitung der Fragenkomplexe die stratigraphischen Erkenntnisse, die über 400 Jahre reichenden Kleinfunde, die genealogische Abfolge und ein überdurchschnittlich reiches schriftliches und bildliches Quellenmaterial an.

Es ist somit gelungen, nicht nur die Baugeschichte einer mittelalterlichen Burg zu schreiben, es war uns auch die Möglichkeit gegeben, in knappen Strichen das Schicksal der Familien, welche der Burg das Leben verliehen, nachzuzeichnen.

Im Laufe der Arbeit ergaben sich unter Berücksichtigung aller Komponenten vier entscheidende Wohn-, bzw. Bau-perioden. Die Gründungsphase in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, die Erneuerungs- und Ausbauphase zwischen 1200 und 1250, die große Ausbautappe unter den neuen Besitzern, den Landenbergern, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und die innere Neugestaltung der Burg durch den letzten Privatbesitzer Rudolf Mötteli zwischen 1458 und 1468.

Geschichtlich sind neben der Errichtung der Burganlage noch einige andere Schwerpunkte ins Auge gefaßt worden, wobei einzelne festgefahrene Behauptungen dank der archäologischen Untersuchung widerlegt, andere bestätigt oder präzisiert werden konnten; und im weiteren haben wir in diesem Zusammenhang versucht, zu einigen Problemkreisen Denkanstöße für weitere Bearbeitungen zu geben.

Wir erinnern an den Höhepunkt der Machtstellung der Regensberger im frühen 13. Jahrhundert und die Auswirkungen auf die Wehranlage. Des weiteren liegt uns daran, in Erinnerung zu rufen, daß wohl die Neugründung auf der

Läger eine wirtschaftliche Fehldisposition gewesen ist, die eindeutig im wirtschaftlich falschen Zeitpunkt getroffen wurde. Auch die Regensbergerfehde von 1267 bedarf nochmals einer eingehenden Überprüfung.

Eindrücklich läßt sich aufgrund der Grabung die Bedeutung der Landenberger in Bezug auf die Umgestaltung der Wehranlage nachweisen. Geschickt war das Geschlecht auch im Lavieren während der Sempacherwirren, und auch die falsche Behauptung, die Burg sei sowohl während des Sempacherkrieges als auch während des Alten Zürichkrieges zerstört worden, ist nun eindeutig widerlegt.

Wer die Grundlagen zur letzten Privatphase der Burg studiert, wird indessen auch gewahr werden, daß der Traum vom «Möttelischatz» ausgeträumt ist und daß der Kaufmann nicht als großer Bauherr, sondern als gewiegter Innenarchitekt gewaltet hat.

Zum Schluß darf darauf hingewiesen werden, daß das reiche Fundmaterial für die weitere Erforschung mittelalterlicher Wehranlagen in der Ostschweiz von maßgebender Bedeutung sein wird, und zwar vor allem, weil zum Ausdruck kam, wie intensiv die Beziehungen zur nahen Stadt Zürich gewesen sein müssen. Politisch, gesellschaftlich, wirtschaftlich und kulturell standen die Regensberger engstens mit der Stadt in Kontakt, und auch aus dem Fundmaterial geht hervor, daß viele Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens von den Bewohnern zu Alt-Regensberg aus Werkstätten der nahen Stadt bezogen worden sind.